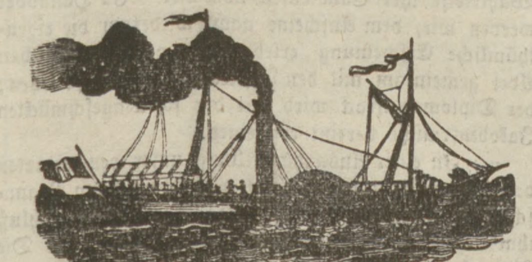
Danziger Dampfboot.

№ 186. Montag, den 12. August. 1867. 38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Sonnabend 10. August.
Wie die „autographirte Korrespondenz“ meldet, hat Graf Hegnenberg-Dux den Berliner Gesandtschaftsposten abgelehnt, doch werden die Verhandlungen mit ihm fortgesetzt, da der Ablehnungsgrund nicht prinzipieller Natur ist.

Wien, Sonntag 11. August.
Die „Neue freie Presse“ enthält ein Telegramm aus Konstantinopel vom gestrigen Tage, nach welchem die Pforte an ihre Agenten im Auslande ein Rundschreiben erlassen hat, welches alle Anklagen über die den türkischen Truppen auf Kandia zugeschriebenen Grausamkeiten energisch zurückweist. Das Rundschreiben spricht ferner das Bedauern der türkischen Regierung darüber aus, daß die Schiffe der Großmächte Flüchtlinge von Kandia aufnehmen und nach Griechenland führen, welches die eigentliche Wiege des kandiotischen Aufstandes sei.

Bukarest, Sonnabend 10. August.
Der „Romanul“ enthält ein von Hormuzaki unterzeichnetes Telegramm aus Roman, nach welchem es der Zweck der dort beabsichtigten Versammlung sei, die Deputirten und Senatoren der Moldau durch Unterzeichnung eines Schriftstückes zu verpflichten, bei der Eröffnung der Kammern sich nicht eher nach Bukarest zu begeben, bis die Forderungen der Moldau erfüllt seien. — Mehrere Journale veröffentlichen eine Erklärung des Obersten Gregor Sturdza, in welcher derselbe gegen alle Verdächtigungen der Romaner Versammlung protestirt und anzeigt, daß die Versammlung trotz aller Hindernisse stattfinden werde, jedoch bis zum 6. September vertagt sei.

Florenz, Freitag 9. August.
Der französische Gesandte Malaret ist heute Morgens abgereist. Ritter Nigra reist heute nach Venedig und kehrt nach Florenz zurück, um vor der Abreise nach Paris Instructionen einzuholen.

Paris, Sonnabend 10. August.
Das „Memorial diplomatique“ glaubt, daß das österreichische Kaiserpaar unmittelbar nach den Festlichkeiten zu Lille nach Paris kommen werde.

— Einer Mittheilung des „Etendard“ zufolge wird Lord Stanley im September nach Paris kommen. — Demselben Blatte zufolge wird demnächst in Savoyen eine Finanz-Konferenz zwischen Fremy und Rattazzi stattfinden. — Aus Bordeaux wird gemeldet, daß gestern durch eine bei einer Feuersbrunst stattgehabte Explosion mehr als 80 Personen schwer verletzt worden sind.

— Sonntag 11. August. Der heutige „Moniteur“ meldet: In einem Telegramm vom 20. Juli kündigt Dano an, er werde, falls nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, im Stande sein, sich in wenigen Tagen auf die Reise zu begeben. — In seinem Bülletin schreibt der „Moniteur“: Wir veröffentlichen weiter unten einen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 9. d., welchen wir der Aufmerksamkeit der Leser besonders empfehlen. Die Sprache des halboffiziellen Organes des Berliner Kabinets kann keinen Zweifel lassen über die friedfertigen Gesinnungen, von denen Preußen und dessen Regierung gegenüber Frankreich beseelt sind.

Kopenhagen, Sonntag 11. August.
Der König von Griechenland und die Großfürstinnen Alexandra und Olga von Rußland sind heute Mittag von hier abgereist. Wie es heißt, wird König Georgios nach einer zweimonatlichen Reise nach Paris und London hierher zurückkehren.

Korfu, Freitag 9. August.
Nach den neuesten Berichten aus Athen haben die türkischen Truppen den von ihnen besetzten östlichen Theil von Sphakia wieder geräumt. Mehemet hat sich nach Apokorona, Reschid-Pascha nach Retimo zurückgezogen. Letzterer wurde auf diesem Rückzuge bei Tambuki von den Insurgenten angegriffen. Der griechische Dampfer „Arkadion“ hat abermals in zwei glücklich ausgeführten Fahrten der Insel Munition und Freiwillige zugeführt.

Newyork, Dienstag 30. Juli.
Sämmtliche vom Kaiser Maximilian ernannten mexikanischen Präfecten sind auf sechs Jahre verbannt, der Bischof von Xalapa ist arretirt, die Vermögensconfiscationen haben begonnen. General Lopez ist wegen früherer Vergehen dem Kriegsgerichte überwiesen. Escobedo tritt als Candidat für die Präsidentschaft auf.

Politische Rundschau.

Bis jetzt verlautet noch nichts über die Vorlagen, welche dem am 15. d. M. zusammentretenden Bundesrathe gemacht werden sollen. Doch lassen sich einige davon mit ziemlicher Bestimmtheit voraussehen. So wird man u. A. an die Regelung des Verhältnisses der Hansestädte und Mecklenburgs zum Zollverein denken müssen. Was Mecklenburg betrifft, so hofft man noch immer, daß eine vollständige Verschmelzung desselben mit dem Zollverein sich wird bewerkstelligen lassen, und in Hamburg wird man sich, nachdem Altona definitiv dem Zollverein beitritt, wohl sehr besinnen, ob man an dem Verlangen nach einer Freihafenstellung festhält. Giebt Hamburg den Wunsch nach dieser Sonderstellung auf, so würden sich auch voraussichtlich Bremen und Lübeck dazu entschließen, und alsdann würde die Regelung dieser Angelegenheit, sowie der damit eng zusammenhängenden Bundes-Finanzen kaum sehr große Schwierigkeiten machen. Da aber dazu vor Allem der Eintritt Mecklenburgs in den Zollverein gehört, und solcher nur durch ein sehr entschiedenes Auftreten sowohl gegen die mecklenburgische, wie auch gegen die französische Regierung zu erlangen sein wird, so wird der mehr oder minder günstige Verlauf dieser Angelegenheit wohl von der Art und Weise abhängen, wie die preußische Regierung die Sache in die Hand nimmt. Eine zweite Angelegenheit, mit welcher sich der Bundesrath wird beschäftigen müssen, ist die Freizügigkeit, und auch hier ist es wiederum Mecklenburg, welches der Regelung dieser Frage bis jetzt einige Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat. Eine dritte Frage wird die Herstellung eines gleichen Wahlgesetzes für ganz Norddeutschland sein, eine Frage, mit welcher man sich nicht zu beschäftigen brauchte, wenn nicht Mecklenburg in sein Wahlgesetz Sonderbestimmungen aufgenommen hätte, durch welche es von dem allgemeinen Wahlgesetz abweicht. Diese Fragen werden wohl zuerst zur Erledigung gelangen müssen, und wollen wir nur wünschen, daß besonders bei den beiden letzten die Gleichheit im deutschen und nicht im mecklenburgischen Sinne hergestellt wird.

Ueber die politischen Berathungen, welche jetzt täglich, und zwar mit Eifer, in Ems der König von Preußen mit seinem Ministerpräsidenten, Grafen von Bismarck, dem Geheimrath Abeken und dem Botschafter am Tuilerienhofe, v. d. Goltz, gepflegt haben, erfährt man aus angeblich authentischer Quelle des Näheren dahin, daß sie vorzugsweise die nordschleswigsche Angelegenheit zum Gegenstande gehabt haben sollen. Dieselbe, versichert man, würde unverzüglich und mit Strenge dem Sinne der übernommenen Verpflichtungen gemäß geordnet werden, wobei jedoch in Bezug auf die Grenzen derselben der in den Aeußerungen des Grafen von Bismarck im norddeutschen Reichstage dargelegte Standpunkt festgehalten werden würde. Die außergewöhnliche Gleichgiltigkeit, mit der man in Regierungskreisen dem Geschrei in Betreff der Einmischung Frankreichs in dieser Angelegenheit begegnet, hält man für einen genügenden Beweis, daß der Sache kein Gewicht beigelegt werden dürfe.

Die Salzburger Entrevue beunruhigt hier nicht, wenigstens nicht im größeren Publikum, wo man weiß, daß das österreichische Volk unter keinen Umständen in eine Allianz mit Frankreich eintreten will. Auch das österreichische Kabinet hält sich sehr reservirt, und es wird allgemein erwartet, der Reichskanzler werde sehr vorsichtig jedes gewagte Experiment vermeiden.

Die Nachricht, Marquis de Moustier habe durch seinen Gesandten im Haag gegen das Verbleiben des Großherzogthums Luxemburg in dem mit einem Zoll-Parlament illustrirten Zollverein protestirt, wird von Paris aus auf das Entschiedenste dementirt, mit dem Hinzufügen, auch anderwärts habe Frankreich gegen die neue Construction des Zollvereins weder Einsprache, noch Beschwerde erhoben. Wenn dieses Dementi etwa auch auf Süddeutschland Bezug haben soll, so wissen wir zwar ganz genau, was wir davon zu halten haben. — Es soll damit eben nur der Rückzug Frankreichs von seiner unberechtigten und als gefährlich erkannten Einmischung in speciell deutsche Verhältnisse maskirt werden. Wir wollen aber auch in diesem Schritte gern nur ein neues Symptom der augenblicklich am Tuilerienhofe herrschenden friedlichen Strömung erblicken. — Auch in Turin scheint das französische Kabinet zufriedenstellende Erklärungen abgegeben zu haben, da man in dortigen Regierungs-Kreisen von der durchaus friedlichen Politik des Kaisers Napoleon überzeugt zu sein scheint.

Aus Petersburg wird neuerdings wieder über das schon früher in Umlauf gewesene Congreßproject berichtet: Von Paris aus soll in der Hauptstadt des russischen Reiches eine Note eingegangen sein, in der die Idee eines Fürstencongresses auf's neue angeregt und der russischen Regierung der Vortritt angeboten worden sei; den Inhalt der Note bringe man geflissentlich in die Oeffentlichkeit. Als Ort der Zusammenkunft der Fürsten habe Napoleon Wien in Vorschlag gebracht, und man glaubt in Petersburg, daß der Besuch des Kaisers der Franzosen bei Franz Josef, oder doch wenigstens der Zeitpunkt für die Reise, von der Rückäußerung des Petersburger Cabinets bezüglich der angeregten Congreßfrage abhängig sein dürfte.

Wenn der russischen Regierung vielfach der Vorwurf gemacht worden ist, daß die Amnestie ein todter Buchstabe geblieben sei, so hat man ihr unrecht gethan, denn erst vor drei Tagen sind wieder zehn internirt gewesene Polen, darunter ein Geistlicher und ein junger Mann aus der Provinz Posen, in die Heimath zurückgekehrt. Letzterer hat sich natürlich beeilt, die diesseitige Grenze zu überschreiten. Nach seiner Aussage haben mehr als 200 in Orenburg und Umgegend detinirt gewesene Polen bereits ihre Begnadigung erhalten und sind auf dem Wege in die Heimath. Es steht demnach zu hoffen, daß auch die nach Sibirien Verbannten, wenn auch etwas später,

zurückkehren werden. Die systematische Russificirung Polens ist freilich eine nicht abzuleugnende Thatsache; sonst aber haben die Polen keinen Anlaß, sich über die neuesten Maßnahmen der Regierung zu beschweren, die augenfällig bemüht ist, alte eingewurzelte Uebel zu beseitigen. Dahin gehört unter Anderm eine Verfügung bezüglich der Rechtspflege, die bisher sehr im Argen lag und namentlich den Advokaten die Möglichkeit statuirte, jeden Prozeß nach Belieben in die Länge zu ziehen. Nach der neuen Verordnung dürfen bei Klagen, deren Object 50 Rubel nicht übersteigt, zwischen dem Tage der Einreichung der Klage und dem ersten Gerichtstermin nicht mehr als 15 Tage, wo die Parteien am Orte sind, und nur eine Woche mehr, wenn sie auswärts wohnen, verstreichen. Diese Verfügung ist ein ebenso großer Segen für das Land, namentlich für die weniger bemittelten Volksklassen, als die Verordnung, daß die zahlreich projectirten Volksschulen auf dem platten Lande, in denen freilich viel Russisch gelehrt werden wird, spätestens bis zum nächsten Frühjahr in's Leben zu treten haben.

Wenngleich im Kirchenstaat der Spuk einer Revolution noch nicht vollständig beschworen, so ist doch ein Aufstand in weite Ferne gerückt. Garibaldi scheint sich von der Lauheit der Römer vollständig überzeugt zu haben, weshalb er von einem Rencontre mit den italienischen Truppen Abstand zu nehmen Willens ist. Ueberhaupt dürfte es seinen Freischaaren nicht allzu leicht werden, in römisches Gebiet einzudringen, denn die Grenze auf der Landseite ist von einem dichten Truppencordon besetzt und die Seeküste wird von italienischen und französischen Schiffen umschwärmt. Mazzini hat sich dagegen noch nicht zur Ruhe begeben; doch ist man über seine Plane noch im Unklaren. Wie es heißt, hat er neuerdings von London aus namhafte Summen an Garibaldi gesandt. Der Papst scheint sich ebenfalls der dringlichen Sorgen entschlagen zu haben; denn noch ist gar nicht bestimmt, ob die Legion von Antibes, welche bekanntlich durch massenhafte Desertion erheblich gelichtet ist, regenerirt werden soll. Das Letztere würde nun allerdings kein entscheidendes Friedenssymptom sein, denn bis jetzt war auf diese clericalen Söldlinge noch kein Verlaß. Wenn es zum Handeln kam, waren sie stets früher wie ihre Befehlshaber ausgerissen.

In Spanien soll wieder einmal der Ausbruch einer Revolution sehr nahe bevorstehen, was nun schon seit drei Monaten fast täglich gemeldet wird. Wenn diese Voraussagung noch immer nicht eintreten will, so ist die Regierung wenigstens nicht Schuld daran. Denn die Verhaftungen, Verbannungen und Füsiladen bilden eine eigene stehende Rubrik in den Spanischen Blättern.

Nicht genug wissen Viele von dem barbarischen Auftreten der mexikanischen Republikaner zu erzählen. Seitdem aber die Fremdherrschaft in Trümmer gestürzt, hört man andererseits auch genauer, wessen die „Civilisatoren" fähig gewesen sind. So rechnet die in Puebla erscheinende „Conciencia Publica" aus, daß die Franzosen oder die Kaiserlichen (Maximilian landete bekanntlich erst gegen Ende Mai 1864 in Vera-Cruz) in der letzten Hälfte des Jahres 1863 allein in der Hauptstadt 237 Personen erschossen, 492 im Jahre 1864, 196 im Jahre 1865, 43 im Jahre 1866, im Ganzen also 968. An einem Tage sah der Berechner dieser Zahlen auf dem Wege von Mexiko nach Puebla 23 Gehenkte von den Bäumen herabhängen.

— Unser König wird, ohne eine weitere Badereise zu unternehmen, von Ems direct nach Babelsberg zurückkehren.

— Unser König wird, wie man erfährt, eine Zusammenkunft mit dem Könige von Schweden haben.

— Graf Bismarck ist Sonnabend Morgen in Berlin eingetroffen.

— Graf Bismarck empfing Sonnabend Nachmittags die Minister. Herr v. Savigny ist gegenwärtig in Kösen; es heißt, er werde seinen Wohnsitz auf einem Landgute nehmen. Der König von Schweden trifft am 17. August in Berlin ein.

— Auf einer Station kurz vor Berlin ist übrigens dem Grafen Bismarck ein Unfall passirt, welcher ihn, ohne hoffentlich von schlimmen Folgen zu sein, für einige Zeit des Gebrauchs der rechten Hand beraubt. Ein Herr aus der Begleitung des Grafen war ausgestiegen und hatte, ohne sich umzusehen, die Thür des Coupé hinter sich zugeschlagen, während kurz vorher Graf Bismarck mit der rechten Hand das Thürgerüst erfaßt hatte. Die Folge davon war, daß ihm die Mittelfinger der Hand stark gequetscht wurden.

— Der „Staatsanzeiger" bringt eine königliche Verordnung, durch welche auf Grund des Artikels 12. der Bundesverfassung im Namen des Bundes der Bundesrath auf den 15. August einberufen wird.

— Für die sämmtlichen Artillerie-Werkstätten ist die Errichtung eines aus Officieren und Oberfeuerwerkern zusammengesetzten Central-Constructions-Büreaus zur Anfertigung aller Entwürfe angeordnet worden. Dasselbe wird seinen Sitz in Berlin erhalten.

— In den neuen Provinzen ist die Wahlbewegung am Weitesten vorgeschritten, und Nationale sowohl als Particularisten haben bereits für die meisten Wahlkreise ihre Candidaten nominirt. In Hannover werden wir, dem Anscheine nach, wiederum die eigenthümliche Erscheinung erleben, den particularistischen Adel gemeinsam mit den Radicalen operiren zu sehen; der Diplomatenfrack wird mit der schellengeschmückten Jakobinermütze vereint erscheinen.

— In einer Ausnahmestellung unter den Staaten des Nordbundes befindet sich das Herzogthum Braunschweig: es kann die Mehrausgaben, die der Anschluß ihm auferlegt, ohne jede Steuererhöhung decken. Die Finanzlage ist nach dem Berichte der Budgetcommission des Landtags eine so gute, daß nicht allein jene Mehrausgabe von 321,238 Thlrn. bestritten werden kann, sondern daß noch eine Summe von 350,000 Thlrn. zur Verwendung für Staatszwecke, resp. zur Extra-Amortisation disponibel bleibt.

— Die polnische Phantasie wittert einmal wieder den nahen Ausbruch eines Krieges in der Türkei, und zahlreiche junge Polen, auch außer der Emigration, ziehen bereits dahin, um den Halbmond zu vertheidigen, denn die Griechen sind Russen, folglich ihre Feinde.

— Alle französischen Gesandtschaften in Deutschland sind angewiesen worden, das strengste Incognito, in welchem das kaiserliche Paar nach Salzburg reisen will, durchaus zu respectiren und sich jeder öffentlichen Demonstration zu enthalten.

— Wie es heißt, soll jetzt der kaiserliche Prinz von Frankreich ein öffentliches Gymnasium besuchen, und zwar soll er nach der Reihe in jedem der Pariser Gymnasien ein Jahr lang bleiben.

— 750 Aussteller haben bereits gegen die Beschlüsse der Pariser Preisjury protestirt, und täglich wächst die Zahl Jener, welche eine Revision verlangen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 12 August.

— Die Corsofahrt des Officier-Corps hat am Sonnabend nur die Westerplatte zum Ziele gefunden, da der Damen und des starken Wellenschlages wegen von Brösen resp. Zoppot Abstand genommen wurde. Um 11 Uhr Abends kehrte die Gesellschaft auf ihren inzwischen mit Lampions geschmückten Booten hierher zurück.

— Seit dem Ausbruch der Cholera, also vom 18. v. M. bis heute Mittag sind erkrankt gemeldet: Vom Civil 186, vom Militair 36, in Summa 222 Personen. Davon sind gestorben: vom Civil 110, vom Militair 11, in Summa 121 Personen. Genesen sind im Ganzen 29 und in ärztlicher Behandlung noch 72 Personen. — Seit Sonnabend sind erkrankt vom Civil 25, vom Militär 2 Personen. Gestorben vom Civil 22, vom Militär 1 Person.

— Zum nächsten Mittwoch ist das Vokal- und Instrumental-Conzert der vereinigten Sänger Danzigs, welches wegen ungünstiger Witterung einen Aufschub erlitten hatte, im Schützengarten in Aussicht genommen.

— Der fünftägige Pferdemarkt, welcher in dem Markt-Etablissement zu Altschottland abgehalten wurde, war reichlich mit Pferden aller Gattungen beschickt, die zu guten Preisen verkauft wurden. Mittelschlag gesunder Arbeitspferde wurde durchschnittlich mit 70 Thlrn. bezahlt und namentlich von Händlern aufgekauft. Bei einem Pferdehandel ist es aber Hauptsache für den Käufer, wenn er nicht hintergangen werden will, die Gangarten des Pferdes beim Vorreiten zu beobachten. Hierzu fehlt es aber in und neben dem Altschottländer Viehmarkte an Terrain. Die nebenher führende Chaussee soll nicht zum Vorreiten benutzt werden und wurde überdem polizeilich bewacht. Es war mithin nur der kurze Fahrweg neben dem Etablissement dazu freigegeben und dieser mit Wagen und Handpferden so angefüllt, daß von einer Benutzung desselben zu dem gedachten Zweck keine Rede sein konnte, vielmehr sich Jeder begnügen mußte, daß das im Handel stehende Pferd geführt statt geritten wurde. Daß hierbei mancherlei Fehler und Untugenden verdeckt geblieben sind, ist selbstverständlich. Es wäre wohl zu wünschen, daß der Magistrat noch etwas Land neben dem Etablissement acquirirte, damit dasselbe auch seinem Zweck in dieser Richtung entspricht.

— [Victoria-Theater.] Die Direction hatte gestern alles Mögliche aufgeboten, um dem Publikum einen heitern Abend zu bereiten, denn es waren nicht nur aus dem Repertoir zwei Stücke gewählt worden — „Dr. Robin" und „Jettchens Liebe und Kabale" — welche geeignet sind, selbst Misantropen umzustimmen, sondern auch noch zwei Novitäten, die Posse: „Schelmerei aus Liebe" und den Schwank: „Eine Weinprobe" zugefügt, in welchen unser lieber Gast Hr. Weirauch die komischen Characterrollen übernommen hatte. Es war mithin selbstverständlich, daß sich das Haus in allen Räumen füllte, wenngleich Jeder nur mit Mühe seinen Platz finden konnte, da die Gasflammen ihren Dienst versagten, um uns Reminiscenzen an die gute alte Zeit der Thran-Lampen zu verschaffen. Der Direction kann darüber keine Schuld zur Last gelegt werden, und steht nur zu vermuthen, daß die Röhrenleitung irgendwo verstopft ist. Die Dunkelheit wurde aber gewissermaßer durch die Geistesblitze unseres Gastes durchbrochen, für den man nur Auge und Ohr zu haben schien, der aber von unsern Kräften auch auf's Trefflichste unterstützt wurde. Hr. Jean Meyer erwarb sich als Garrick besondere Auszeichnung und Hr. Bernhardt entwickelte gestern in drei verschiedenen Rollen eine eminente Auffassungsgabe. Seine Leistungen drangen namentlich als Rentier Pinte in hervorragender Weise durch und verschafften ihm die Anerkennung des Publikums.

— Bezüglich der bevorstehenden Luftschifffahrt der Herren Gebrüder Berg bemerken wir, daß zur Füllung des Ballons besondere Leitungsröhren aus der Gasanstalt gelegt werden müssen und sich die Kosten dafür incl. der erforderlichen 60- bis 70,000 Cubikfuß Gas auf 200 Thlr. stellen werden. Diesen Ausgaben treten noch die beträchtlichen Transportkosten und die Arbeitslöhne beim Aufstellen des Ballons hinzu, weshalb das niedrigste Entrée wohl auf 15 Sgr. bemessen werden dürfte, wenn die Aeronauten überhaupt nur bestehen wollen.

— Das Willard'sche Museum auf dem Heumarkt hat trotz der kürzlich vorhergegangenen Concurrenz sich des Besuches aller Kapacitäten der Wissenschaft zu erfreuen, und auch Laien aller Stände suchen und finden dort Belehrung. In neuerer Zeit sind aus dem Laboratorium des Besitzers mehrere neue Wachspräparate hervorgegangen, welche die Augenleiden der Menschen zur Anschauung bringen.

— Gestern Abend bald nach 8 Uhr fand in der Katergasse ein unbedeutender Schornsteinbrand statt, der zur Alarmirung der Feuerwehr Veranlassung gab und von dieser nach kurzer Thätigkeit beseitigt wurde.

— Das Obertribunal hat neuerdings den Rechtsgrundsatz festgestellt, daß zu der von einem Kaufmanne in Bezug auf ein Handelsgeschäft übernommenen Bürgschaft die mündliche Form genügt. Eine von einem Kaufmanne geleistete Bürgschaft sei bis zum Gegenbeweise für ein (der Schriftform nicht bedürfendes) Handelsgeschäft zu erachten.

— In der vorigen Woche brannte in Weißfluß bei Rheda das Gehöft des Kohlenbauern Grabbe gänzlich nieder.

— Auf Grund höherer Bestimmung ist in Stettin die durch Verfügung vom 30. v. Mts. gegen von Danzig kommende Schiffe angeordnete viertägige Beobachtungs-Quarante aufgehoben und die Schifffahrts-Kommission zu Swinemünde veranlaßt worden, sich damit zu begnügen, daß die Schiffe bei ihrem Eingang einer Revision hinsichtlich des Gesundheits-Zustandes der Schiffsmannschaften und Passagiere unterworfen werden.

Zur Geschichte des Handschuhes.

(Schluß.)

Katharina von Medicis ist es, durch welche der Handschuh bei den französischen Damen, nicht erst eingeführt, aber in häufigeren Gebrauch kam. Bekannt war er ihnen schon vorher, denn in der Mitgift, die Anna von Bretagne ihrem Gemahle, dem König Ludwig XII. zubrachte, wird schon ein Paar Handschuhe aus Seide, mit Perlen und Diamanten verziert, aufgezählt, und unter Franz I. waren Hof-Damen stolz darauf, ein Paar Handschuhe unter ihren Schmucksachen zu haben. Ein Zeitgenosse eben dieses Königs war ja auch jener Ritter Montgomery de Lorges, welchem man jene kühne That zuschreibt, die in der bekannten Ballade „Der Handschuh" von Schiller besungen wird*). In häufigeren Gebrauch kam zwar der Handschuh von Medicis, ward aber doch noch immer als Gegenstand besonderen Luxus angesehen. Handschuhe aus spanischem Leder waren das Geschenk, in welchem jene grausame Florentinerin der Mutter Heinrichs IV. das tödtliche Gift beibrachte, und Heinrich IV. selber, als er einen Gesandten an Elisabeth von England abschickte, glaubte dieser jungfräulichen Königin keine größere Aufmerksamkeit erweisen zu können, als indem er ihr ein Paar Seidenstrümpfe und ein Paar Handschuhe „als etwas besonders Rares und Kostbares verehrte." — Elisabeth war wirklich von dem Präsent sehr entzückt. Nicht nur beauftragte sie ihren Vistier, Garderobenmeister, den wackeren, poetischen John Stowes, die Handschuhe, die sie aus Frankreich

*) In einer 1573 in Valencia erschienenen Sammlung ist dagegen ein spanischer Ritter, Don Manuel von Leon, Held dieser Sage.

erhalten, nachzubilden, sie ließ sogar ihrem Porträt die Hände mit diesen parfümirten, und darum von ihrer Umgebung „sassolettes de la reine“ — Räucherpfännchen der Königin — genannten Handschuhen malen. Unglücklicher Weise hatte der junge John mehr Geschick und Lust zum Dienst der Hofmuse als zur Scheere. Mit vielem Behagen und recht artig wußte er alle Toilettenkünste und Modelaunen der Hofdamen zu beschreiben; mit besonderer Ausführlichkeit erörterte er das große Ereigniß, wie nämlich eine vornehme flandrische Dame ein neues Mittel, die Halskrausen steif zu machen, am englischen Hofe in Schwung brachte, — aber die Handschuhe nachzumachen gelang ihm, bei dem besten Willen, doch nur herzlich schlecht. Gleichwohl trug ihm diese mißlungene Arbeit den Titel eines „Ganstier“ der Krone ein, und sämmtliche Herren und Damen am englischen Hofe waren darauf erpicht, ihre Hände durch John Stowes „bekleiden“ zu lassen.

Zu hoher Vollendung gelangte die Kunst der Anfertigung von Handschuhen in Frankreich und Florenz. Letztere Stadt galt lange, wie in sonstiger Beziehung, so auch hierin, als die ausschließlich hohe Schule des guten Geschmackes und der Eleganz; hier bildeten die Handschuhkünstler schon lange eine eigene Korporation, und in aller Herren Länder, wo der Handschuh bereits einen unermeßlichen Theil der Ausstattung eines Hofmannes, eines Ritters oder eines Prälaten ausmachte, wagte es Niemand, sich einen Meister in diesem Erwerbszweig zu nennen, der nicht in Florenz unter den Augen eines dortigen Künstlers sich ausgebildet hatte. Von der Zeit an, da Katharina von Medicis ihre vaterländischen Moden an den Hof Heinrich's II. brachte und die Handschuhe unter den französischen Damen heimischer machte, fingen die Franzosen an, den Florentinern den Rang streitig zu machen. Sie wußten das Entlehnte zu verschönern, und, von Ehrgeiz gestachelt, erlangten sie bald eine solche Vollkommenheit in der Herstellung der Handschuhe, daß sie endlich ihre florentinischen Meister übertrafen. Mit unsäglichem Aufwand von Phantasie und Erfindung variirten die französischen „Gantiers“ Form und Ausschmückung der Handschuhe. So entstanden die Handschuhe „à vignette“, mit Gold- oder Silbernath, mit Devise, mit Perlenquasten u. A. m., welche bald von Paris aus die Reise an die fremden Höfe machten. Ein Handschuh, wie die letztbezeichneten, war in England am Hofe des Königs Karl II. nach der Erzählung Hamilton's, der Anlaß eines ähnlichen kühnen und galanten Abenteuers, wie das, welches Schiller's Ballade vom Hofe des französischen Königs Franz erzählt. In England war es die Gräfin Chesterfield, deren Handschuh ein Chevalier Grammont aus den Klauen der Bestien rettete. Ob der kühne Chevalier aber seine schöne Gräfin „zur selben Stunde verließ“, davon hat Hamilton nichts gemeldet. Eine hohe Meisterschaft war insbesondere erforderlich, um einen richtigen Handschuh zur Falkenjagd zu verfertigen, nämlich für jene Hand des Edelmanns und der schönen Jägerin, die den Falken trug. Die besondere Virtuosität in diesem Genre machte Jean Robert zum Günstling seines Königs Karls IX.; dieser Held der Bartholomäusnacht überhäufte seinen Gegner dafür mit Gold und Ehren. Einer nicht mindern Künstlerschaft bedurfte der Aufputz und die Verzierung jener eigentlichen „Gala“-Handschuhe, welche sich in den Familien von Generation auf Generation vererbten, auf deren Besitz man oft nicht wenig stolz war und die nur an Gala-Tagen zum Vorschein kamen. So erwähnt noch 1700 Horaz Walpole in einer Beschreibung eines großen Diners, welches er den fremden Diplomaten gegeben, daß er beim Empfang seiner Gäste gestickte Handschuhe getragen, welche von Jakob I. herstammten und in seiner Familie sich auf ihn vererbt hatten. Nicht blos zu besonderen Zwecken und für gewisse Gelegenheiten verfertigte Handschuhe, sondern auch die einfacheren gehörten jedoch vor der großen französischen Revolution selbst in Frankreich nur den aristokratischen oder feineren Kreisen an. Die Frauen der Bourgeoisie wußten höchstens von dem plumpen Fausthandschuh. Erst seit dieser welterschütternden Begebenheit, die aber bekanntlich nicht in Glacéhandschuhen gemacht wurde und wobei alle Welt in Frankreich Gleichstellung vor dem Gesetz der Mode erlangte, ward der Handschuh Gemeingut des französischen Publikums. Die Ideen von 1789 haben noch manchen Kampf zu bestehen; aber der Handschuh, dieses wesentliche Putzstück moderner Civilisation, hat bereits seinen unbestrittenen Sieg errungen. Er herrscht in den Salons, ist in die Boutique gedrungen und in die Dachstube des Arbeiters hinaufgestiegen. Heute ist der Handschuh überall.

Vermischtes.

— Das Loos der alten Kleidungsstücke hat bisher noch sehr im Dunkeln geschwebt, bis jetzt in neuester Zeit ein in London erschienenes Buch uns auch darüber, und zwar kuriose Aufschlüsse giebt. Es geht Nichts verloren. Der elegante Anzug des Dandy, die Toilette einer Löwin des Tages, wenn sie in dem **Bois de Boulogne**, in den Logen der italienischen Oper die Augen Aller genug geblendet haben, werden über das Meer verschifft, um dort einen Effekt zu machen, neuen Neid, neue Bewunderung zu erregen. Die einfachen Kleidungsstücke der guten Bourgeoisie gehen nach den Vereinigten Staaten, wo die Auswanderer aus dem Elsaß, aus Sachsen, Baiern, Württemberg, Mecklenburg sie mit Freuden kaufen, als wenn sie ihnen eine Erinnerung böten an das Europa, welches sie für immer verlassen haben. Die Uniformen und Epaulets finden im südlichen Amerika und dem ganzen Meerbusen von Mexiko entlang einen sicheren Absatz. Diese Völker, die nichts thun, als neue Regierungen errichten, um sie wieder zu stürzen, lieben den Flitterstaat, die Tressen, die Gold- und Silberstickerei mit wahrer Leidenschaft. Da es aber in den Truppengegenden mehr Lorbeeren als Schneider, in den Armeen mehr Offiziere als Soldaten, und so viele Generäle giebt, daß man sie nicht zählen kann, so kann man sich leicht einen Begriff davon machen, wie gesucht alle Uniformen dort sind. Auf die Zusammenstellung derartiger militärischer Kostüme kommt es den Herren dort eben nicht an. Für alte Hüte ist Hayti der Hauptmarkt. Es ist die größte Eitelkeit des Negers, einen in Europa gefertigten Hut auf seinen Wollkopf zu setzen, namentlich einen hellgrauen. Auf die Facon kommt es gar nicht an; sie erhöht weder, noch verringert sie den Reiz dieses gesuchten Kopfschmuckes. Schmutzige, getragene Handschuhe werden gereinigt, parfümirt und dann nach den Philippinen oder Jamaika geschickt. Alter Kirchenschmuck, alte goldene Chorröcke verkaufen sich am Besten in Brasilien oder Chili, wo es viele Priester giebt. Der Handel mit allen derartigen alten Kleidungsstücken ist viel bedeutender, als man glaubt, namentlich von Frankreich aus. Kein Schiff segelt von Havre ab, ohne eine Menge Kisten mit diesem Artikel mitzunehmen, und selbst in altem Schuhzeug werden noch sehr bedeutende Geschäfte gemacht. Die feinen, weißen, seidenen Damenschuhe, welche während einer Ballnacht den kleinen Fuß einer hübschen Französin geschmückt haben, endigen erst in Amerika ihre ephemere Existenz, und Massen von Stiefeln und gröberen Schuhen werden mit bedeutendem Gewinn in Australien und Kalifornien verkauft. Mancher Rock, manche Robe könnte eine interessante Selbstbiographie erzählen oder auf dem Papier schreiben, zu welchem sich zuletzt die eigenen Lumpen verwandeln.

— [Eine schwimmende Insel.] Dem „R. T.“ schreibt man aus Schwaan in Mecklenburg: „Am 3. d. M. wurden wir durch die Nachricht alarmirt, daß auf der Warnow uns eine Insel zugeschwommen sei. Dieselbe, an Größe 4 bis 5 Qu.-Ruthen haltend, hatte vor unserer Zugbrücke Posto gefaßt und zeigte sich bereits durch eine aufgepflanzte schwarz-roth-weiße Flagge für den norddeutschen Bund in Besitz genommen; gleichfalls aber speziell für unseren städtischen, denn mehrere unserer Männer waren beschäftigt, das üppig darauf wachsende Gras zu mähen und abzubringen. Eine Untersuchung zeigte, daß die Erdschicht der Insel mindestens eine Dicke von 7 Fuß hatte. Da jedoch die Insel mitten im Strome Posto gefaßt, mußte an ihre weitere Verlegung gedacht werden; sie wurde in mehrere Stücke zerlegt und solche einzeln durch die Brückenjoche geflößt.

— In Jena hat wieder eine unsinnige Wette ein Menschenleben gefordert. Es aß ein Student verabredetermaßen 5 Pfund Kirschen mit den Kernen und trank Lichtenheimer Weißbier darauf. Die Folge war, daß er kurze Zeit darauf unter unleidlichen Schmerzen starb.

— Bei Gelegenheit einer (deutschen) medicinischen Promotion, welche am 6. d. M. in Bonn stattfand, kam es in der Aula zu einer eigenthümlichen Scene. Der Doctorandus hatte u. A. die Thesis aufgestellt: „Ein Kranker, der weder sich noch dem Staate ersprießlich werden kann, soll nicht durch die Kunst des Arztes möglichst lange erhalten werden.“ Als sich der Promovendus nach Beendigung der Disputation mit den offiziellen Opponenten an die Corona wandte, erhoben sich gleichzeitig mehrere der Anwesenden. Zuerst sprach der Professor der Medicin, Dr. Rühle, und hielt dem Doctorandus in ernsten und eindringlichen Worten vor, daß seine Thesis wissenschaftlich und sittlich durchaus verkehrt und sogar mit dem von ihm zu leistenden Eide im Widerspruche sei. In demselben Sinne sprach sich der Professor der Rechte, Dr. Hälschner, aus, und nur die förmliche Zurücknahme der Thesis schützte den Doctorandus vor weiteren Angriffen von Seiten der Studenten.

— Was heut zu Tage selbst in der edlen Kunst, richtig zu schreiben, geleistet werden kann, möge folgendes Inserat beweisen, welches einem Berliner Blatte in folgender Form zugesandt wurde: „Einge Wander und sufaleftiche Kudscha Der Beider Kafalrigedind hat sovolmed Her Schafliechef Wieauch Med Geschefs Wuer ferk ien Berlien Bescheid Feif. Wienscht Bessum 15 ein Dieft Alf Kudscha oter Hausdner suer Wraken Grine Feck — bei D......“ Soll heißen zu deutsch: „Ein gewandter und zuverlässiger Kutscher, der bei der Cavallerie gedient hat, sowohl mit herrschaftlichem wie auch mit Geschäftsfuhrwerk in Berlin Bescheid weiß, wünscht bis zum 15. einen Dienst als Kutscher oder Hausdiener. Zu erfragen Grüner Weg — bei D......“

— Die österreichische Staatsschuld von 3046 Millionen Gulden giebt, in der schwersten im Umlaufe befindlichen Silbermünze ausgedrückt, 1015 und ⅓ Million Vereins-Doppelthalerstücke. Der Durchmesser eines Doppelthalerstücks beträgt 41 Millimeter; der ebenbemerkte Betrag giebt daher eine Länge von 41,628,666 Meter, deren 7407,41 eine geographische Meile ausmachen. Demnach nehmen die vorbemerkten Doppelthaler eine Länge von 5619 Meilen ein, d. i. der Umfang der Erde am Aequator und einen Ueberschuß von 219 Meilen. Dieselben enthalten 75,209,800 Pfund Silber zu $^9/_{10}$ fein. Die Unterthanen Oesterreichs können sich immer noch damit brüsten, daß ihre Staatsschuld nur ⅔ derjenigen Frankreichs ausmacht.

— [Eile mit Weile.] Die krainische Landes-Regierung fordert die ursprüglichen Lieferparteien oder deren Rechtsnachfolger aus den Wahlbezirken Görtschach, Sonnegg, Commenda, Laibach und Kaltenbrunn auf, ihre Forderungen für an die russischen Truppen im Jahre 1799 geleistete Naturallieferungen binnen der gesetzlichen Verjährungsfrist von 30 Jahren geltend zu machen.

— Eine lustige Geschichte trug sich in der Schelde bei Antwerpen zu. Jemand badete im Flusse, als plötzlich ein Neufundländer, der wohl glauben mochte, daß der Badende in Lebensgefahr schwebe, sich in's Wasser stürzt, denselben an der Schulter mit seinem Gebisse faßt und mit Gewalt an's Ufer schleppt. Seine Schulter trägt noch die Spuren der unzeitigen Hilfe.

— Wunderbar ist die Rettung eines jungen Mädchens der Pariser Vorstadt St. Antoine, das aus unbekannten Gründen sich mit Kohlendampf ersticken wollte. Ein Dieb aus der Nachbarschaft, der wußte, um welche Zeit das Mädchen ihre Wohnung verlassen, hatte die Fenster eingebrochen, wodurch es ihm möglich wurde, in die Stube zu steigen. Zu seinem Erstaunen sieht er das junge Mädchen bewußtlos auf dem Bette liegen, und der Kohlendampf sagt ihm zur Genüge, was vorgefallen. Er ist menschlich genug hinunter zu eilen und den Portier zu rufen, während er einen Arzt aus der Nachbarschaft herbeirief, dem es denn auch gelang, die Verzweifelte in's Leben zu rufen. Ihrem Retter danken konnte sie nicht, denn derselbe war aus guten Gründen verschwunden.

— Ein edler Russe, welcher sich neun Jahre lang von einem würdigen russischen Arzt hat behandeln lassen, ohne sonderliche Besserung zu spüren, kommt nach Petersburg und wendet sich an einen deutschen Schüler Hahnemann's. Dieser zieht ein Fläschchen hervor und läßt den Gutsbesitzer daran riechen. — „Ist Ihnen nun wohler?“ — „Nein.“ — „Riechen Sie noch einmal. Nun aber?“ — „Auch noch nicht.“ — „So, dann riechen Sie zum drittenmal und Sie sind gesund.“ — Der Russe schüttelt den Kopf und fragt nach der Taxe. „Hundert Rubel“, antwortet der Homöopath, sein Fläschchen wohl verwahrend. — „Wie, hundert Rubel für dreimal Nichts riechen?“ — „Sie sind aber davon gesund geworden. Gehen Sie hinaus und Sie werden sich wohl befinden.“ — „Gut“, sagte der Russe, „sehen Sie diesen Hundert-Rubelschein?“ — „Ja.“ — „Riechen Sie daran.“ — „Mein Herr?“ — „Riechen Sie noch einmal daran.“ — „Mein Herr, was soll das bedeuten?“ — „Riechen Sie zum drittenmal d'ran.“ — „Sie sind unverschämt.“ — „So“, sagt nun der Russe, seinerseits den Schein sorgfältig verwahrend, „jetzt geh' ich hinaus, und wenn ich draußen bin, dann haben Sie den Schein in der Tasche.“ — „O“, schließt die merkwürdige Geschichte, „edles Volk der Russen, wann endlich hörst du auf, dich von diesen deutschen Gaunern und Dieben ausziehen zu lassen!“

— Von einem furchtbaren Eisenbahn-Unglücke bringt die ostindische Post uns Kunde. Zwischen Bhosawul und Khundwah überschreitet die große indische Halbinsel-Bahn einen Zufluß des Tapti, den Suki Nuddi, der, wie sein indischer Name besagt, den größten Theil des Jahres hindurch ein „trockner Fluß“ ist und nur, wenn der Monsum die periodischen Regengüsse mitbringt, durch die von den Sautpura-Hügeln zu Thal eilenden Gießbäche zu einem Strome von mehr als 200 Fuß Breite und 15 Fuß Tiefe aufschwillt. An der Stelle, wo der Schienenweg über das Flußbett führt, ist letzterer in zwei Arme gespalten; doch hatten in der Nacht des 26. Juni die Fluthen auch die Insel zwischen den beiden Brücken theilweise überschwemmt und die Schienenstränge so unterwühlt, daß sie von der einen Brücke zur andern fast in der Schwebe hingen. Heran brauste der Zug auf diesen gefährlichen Ort, den zu sehen sowohl die Dunkelheit der Nacht, als die hochwogenden Gewässer verhinderten. Lokomotive und Tender schossen über den verderblichen Zwischenraum hinweg, ehe die Schienen nachgaben; die sieben Waggons aber brachen ab und stürzten in den Abgrund hinab, wo die Wellen sie erfaßten und wegspülten. Man kennt nicht genau die Zahl der Passagiere, welche der Zug trug — außer drei europäischen Bahnbeamten nur Eingeborene — und giebt sie verschieden von 57 bis auf 112 an. Der Bericht der Bahnbehörde zählt 13 Todte und Vermißte und 20 Verletzte auf, doch glaubt man allgemein, daß der Umgekommenen wenigstens die fünffache Anzahl sein muß.

Literarisches.

Mittheilungen über das deutsche Rettungswesen. Herausgegeben vom Vorstande der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Erstes Heft. Vorstandsberichte, Gabenverzeichnisse, Rechnungsablage 2c. für das Jahr 1866. Commissionsverlag von C. Ed. Müller in Bremen. Preis 10 Sgr. 75 Seiten. — Ein ähnliches Heft beabsichtigt der Vorstand in den ersten Monaten jeden Jahres herauszugeben; außerdem sollen in jedem Jahrgange mehrere Hefte erscheinen, welche das Interessanteste über Rettungsgeräthe und Stationen, sowie über Schiffbrüche und Rettungen zusammenfassen. Die elegant ausgestattete Schrift ist durch jede Buchhandlung zu beziehen und allen Freunden des deutschen Rettungswesens zur See bestens empfohlen.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 10. August.

An hiesiger Kornbörse hielten die Verkäufer von Weizen die Forderungen von v. W. aufrecht, und da Käufer das jetzige gute Wetter in England bei ohnehin wankenden Preisen fürchten, so blieb das Geschäft fast ganz gelähmt. An einigen Tagen wurde gar nichts gemacht. Ohne annehmbare Gebote konnten die Verkäufer nicht füglich handeln, und an solchen fehlte es, zumal die ausgebotenen Partien nicht von ansprechender Beschaffenheit waren. Gestern stellte sich nun eine Reduktion von etwa fl. 15 pro Last fest, und es wurden über 200 Lasten gehandelt. Auch heute wurde ein ungefähr gleiches Quantum geschlossen. Hochbunter 130.31pfd. Weizen 120—123 Sgr. pro Scheffel; hellfarbiger 126 bis 129pfd. 110—115 Sgr.; bunter 126.28pfd. 103 bis 108 Sgr.; ordinairer 122.24pfd. 95—100 Sgr., und 116.20pfd. 85—93 Sgr., Alles auf 85 Zollpfd. — Daß jetzige Preise nur durch die Ansicht gehalten werden, die englische Erndte könne noch in letzter Stunde verregnen, wird von sehr Vielen geglaubt, mithin wäre es lediglich eine Wetterfrage, was die Märkte zur Zeit regiert. Daneben aber dürfen die Berichte über die amerikanische Erndte nicht außer Acht gelassen werden. Bindet Jonathan uns auch monströse Ziffern auf, so dürfte der wirkliche Thatbestand doch außerordentlich sein. Geschätzt wird der Erndte-Ertrag auf 2 Millionen 500,000 Lasten (doch schwerlich Weizen allein); der Bedarf im eigenen Lande ist natürlich sehr groß, wäre jedoch solche Ziffer annähernd glaubhaft, so würde noch immer genug für Europa übrig bleiben, um manche Spekulation sehr zu gefährden. — — Ueber Roggen schwebt eine flaue Stimmung, allein bei der Geringfügigkeit der Vorräthe und Zufuhren müssen Konsumenten ihren Bedarf in 118 bis 123pfd. Gattungen noch immer mit 88.90 bis 93 Sgr. pro 81⅚ Zollpfd. bezahlen. — Von Gerste nichts zu melden. — Hafer kam billiger und gilt 40—43 Sgr. pro 50 Zollpfd. — Erbsen kaum zu erwähnen. 65—80 Sgr. nach Beschaffenheit pro 90 Zollpfd. — Von Rübsen wurden in d. W. etwa 400 Lasten zugeführt, die anfangs mit reger Kauflust empfangen wurden. Die Preise steigerten sich um 2 Sgr., die aber wankend wurden, als die Kauflust bald erschlaffte. Nur beste trockene Waare bleibt recht beliebt. Gestrige Schlußnotirung für solche 96.95 Sgr. pro 72 Zollpfd. Abfallende Gattungen nach Beschaffenheit 93 bis 91 Sgr. Heute waren diese Preise nicht zu machen. — Spiritus vom Lager 22.22⅙.22⅓ Thlr. pro 8000. Die Zufuhr betrug nur 30 Tonnen und wurde mit 22 Thlr. bezahlt. — Es giebt einzelne trockene ziemlich warme Tage, aber kühles Wetter mit Regenschauern ist vorherrschend. Mittwoch früh 8°. Alles Grün ist so frisch, wie man es kaum je im August gesehen hat, dennoch soll der Viehbestand auch abgesehen von Ueberschwemmungen angeblich leidend durch Nässe und Kälte sein, und die Beschaffenheit des zu Markt gebrachten Fleisches und der Milchereiprodukte bestätigt dies. Roggen ist vielerorten noch grün, doch ist mit dem Schneiden begonnen. Ueber Kartoffeln findet sich noch keine Klage. Frische im Kleinhandel 40 Sgr. pro Scheffel.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 10. August:

Ebeling, Maria, v. Bremen, m. Gütern. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 11. August:

Bontekoe, Gesina, v. Bremen, m. Gütern. Middel, Bomirna, v. Grangemouth; u. Lübke, Breslau, v. Newcastle, m. Kohlen. — 1 Schiff m. Ballast.

Retournirt: Krüger, Fritz; Schwarz, Johanna, u. Peters, Max u. Wilhelm.

Angekommen am 12. August.

Wilson, Laß O'Doon, v. Hartlepool m. Kohlen.

Retournirt: Raddatz, Dorothea; Fitz, Echo; Knop, Vertrauen; Backhusen, Anna; Radvan, Cito; Prahm, Hoche, u. Schmidt, Carl u. Cito.

Nichts in Sicht. Wind: N.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 12. August.

Dortrecht 18 fl. pr. Last eichene Sleepers. Heppens 8 Thlr. pr. Load □-Sleepers. Hull 12 s 6 d pr. Load fichtene Balken. London 2 s 9 d pr. 500pfd. Weizen.

Course zu Danzig am 12. August.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.23½	—	—
Amsterdam kurz	143¼	—	143¼
do. 2 Mt.	142½	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	76¾	—	—
do. 4 %	84½	—	—
do. 4½ %	93¾	—	—
Danz. Privat-Bank-Actien	112	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	96	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 12. August.

Weizen, 60 Last, 125.27pfd. fl. 650—660; 122pfd. fl. 630 pr. 85pfd.
Roggen, 118.19pfd. fl. 500 pr. 81⅚pfd.
Weiße Erbsen, fl. 430 pr. 90pfd.
Rübsen, fl. 540—561 pr. 72pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

11	12	336,07	+ 11,5	NNW. frisch, bez., l. Regen.
12	8	338,26	13,9	N. flau, hell, klar.
	12	338,01	16,0	N. z. O. flau, hell, klar.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kaufl. Simonis a. Bremen, Kersack a. Berlin u. Rappold a. Hamburg.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Kleinauer a. Gr.-Mausdorf. Gutsb. Malz a. Lagschau. Die Kaufl. Böhm a. Ortelsburg, Reims und Flatow a. Berlin, Müller a. Dresden und Rosenthal a. Breslau.

Hotel du Nord:

Die Rittergutsbes. v. Wedelstädt a. Berlin und v. d. Gröben a. Königsberg. Pr.-Lieut. v. Tevenar aus Osterode. Gutsbes. Kumm a. Liebschau. Die Kaufl. Lubczinski a. Neustadt, Ephraim u. Fräul. Wölfert nebst Fräul. Schwester a. Berlin.

Walter's Hotel:

Appell.-Ger.-Rath Baron v. Heyking u. Rechtsanwalt Baumann a. Marienwerder. Die Hauptleute v. Rostken a. Culm u. v. Bock a. Köln. Pfarrer Woltersdorf aus Greifswald. Kaufm. Bayer a. Berlin. Oekonom Dröbs a. Ottomin. Frau Rittergutsbes. Frankenstein a. Wiese. Frau Woltersdorf a. Marienwerder.

Hotel zum Kronprinzen:

Partikulier de Benitua a. Melbourne. Die Kaufl. Perlmann a. Leipzig, Lippert a. Hamburg, Tietz aus Naumburg, Schmidt a. Magdeburg, Simon a. Rathenow, Brunner a. Grünberg i. Schl., Neumann a. Frankfurt, Rolle a. Burg b. Magdeburg, Priester, Schwerin und Eichelbaum a. Berlin. Frau Rentierin Thrun n. Fam. a. Stolp.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Reg.-Assessor Jacobsohn a. Marienwerder. Rentier Sonvent a. Königsberg. Die Gutsbes. Giebel n. Fam. a. Ahrenshof u. Frank a. Pelplin. Mühlenbes. Böttcher n. Fam. a. Memel. Die Kaufl. Hammer a. Leipzig u. Klingler a. Berlin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.